

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 97 (2017)
Heft: 1047

Artikel: "Aller Fortschritt der Menschheit vollzog sich stets in der Weise, [...]"
Autor: Wiederstein, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-736508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INTRO

«Aller Fortschritt der Menschheit vollzog sich stets in der Weise, dass eine kleine Minderheit von den Ideen und Gebräuchen der Mehrheit abzuweichen begann, bis schliesslich ihr Beispiel die anderen zur Übernahme der Neuerung bewog.»

Ludwig von Mises



CHEFREDAKTOR
MICHAEL
WIEDERSTEIN

Wissen Sie, was das Schönste am Liberalismus ist? Dass er a priori keine «reine Lehre» kennt. Der Kern des Liberalismus ist die Maxime, dass Fortschritt – ob im kulturellen, sozialen oder wirtschaftlichen Sinn – nicht verordnet werden kann, sondern sich am besten durch einen weitgehend unregulierten Prozess verwirklicht, der am ehesten mit Trial & Error zu umschreiben ist. Letztlich ist der Liberalismus also eine pragmatische, immer von den Umständen abhängige Idee: der Mensch lebt stets in unvollkommenen Verhältnissen. Aus dieser Situation irrt er heraus und versucht, die eigenen Freiheiten schrittweise auszuweiten. Das bedeutet, dass Liberale prinzipiell an der aufklärerischen Idee festhalten, dass kein Elternteil, kein Vorgesetzter, erst recht kein Politiker

dauerhaft in einer besseren Position zur Bewertung von Entscheidungen und Weltanschauungen sein kann und darf als das Individuum selbst. Jedes Freiheitsstreben endet nach liberaler Lesart allerdings genau dort, wo es die Freiheit anderer beschneidet.

Aus diesem Grund ist die Demokratie nicht nur ein Verbündeter (Stichwort: Gewaltenteilung), sondern auch eine besondere Herausforderung für den Liberalismus. Selbstverständlich kann es kollektiv festgelegte Beschränkungen individueller Freiheit geben. Und natürlich können auch im Kollektiv Freiheitsfortschritte erzielt werden. Der Liberalismus gewichtet aber die Freiheiten des Individuums immer höher als die Freiheiten von Kollektiven, egal, ob es sich dabei um Glaubensgemeinschaften, Regionen, Staaten oder Staatenbünde handelt. Heikel wird die Demokratie aus liberaler Sicht vor allem, wenn sie monopolistische Umverteilungssysteme institutionalisiert und gleich noch an nationale Schicksalsgemeinschaften bindet. Ab diesem Moment wächst die Gefahr, dass der einzelne und seine Freiheit gegenüber gewissen Wünschen vieler anderer ins Hintertreffen gerät. Das beste Beispiel hierfür sind die dringend reformbedürftigen Schweizer Sozial- und Vorsorgesysteme (s. unser Dossier ab S. 47), deren quasimonopolistische Organisation weder von der Politik noch von den Wählern grundsätzlich in Frage gestellt wird.

Wirklich freie Gesellschaften tun gut daran, auch ihre tradiertesten Systeme einem ergebnisoffenen Wettbewerb auszusetzen. Warum nicht zulassen, dass Sozialhilfe oder Altersvorsorge in Konkurrenz zu anderen, anders organisierten Systemen gelangen? Etwa, indem man Zuwanderern (zumindest für eine gewisse Zeit) den Eintritt in den maroden, schicksalsgemeinschaftlich-national organisierten «Club Sozialhilfe» verwehrt und gleichzeitig den Aufbau alternativer Systeme fördert. So liesse sich nicht nur der Knoten in der Zuwanderungsfrage ohne Quoten oder politisches Porzellanzerschlagen lösen – möglicherweise entstünden dabei Ideen, die sich auch für bestehende Institutionen als wegweisend herausstellten. Sicher nicht im liberalen Sinne ist es, stattdessen individuelle Grundfreiheiten einzuschränken und durch mehr zentrale Planung und Steuerung zu ersetzen, nur weil einem gerade die Phantasie zur Problemlösung fehlt.

Wenn dem gesamten Gebäude des Liberalismus also eine Tugend innewohnt, dann die der intellektuellen Demut. Keine freiheitliche Strömung kann redlicherweise für sich in Anspruch nehmen, den «wahren Liberalismus» zu repräsentieren – damit wäre ein Monopol proklamiert, das sich mit den eigenen intellektuellen Waffen schläge. Das oberste freiheitliche Prinzip sollte stattdessen die Dezentralisierung, mithin die Erweiterung des Möglichkeitshorizonts sein. Alle Kräfte, die an intellektueller, politischer und wirtschaftlicher Kartellbildung Anstoss nehmen, sind damit auch realpolitisch mobilisierbar: «Ich kann zwar nicht wissen, wohin die Reise geht – aber wir sollten genügend Möglichkeiten schaffen, damit auch du vorwärtskommst!»